

Sabine Hackner & Walter Seeböck

federleicht

Ein Liebesmärchen



Edition LIFEart

Sabine Hackner & Walter Seeböck

federleicht

Ein Liebesmärchen



Edition LIFEart

INHALT

11	Der Urknall
13	Lebensträume
27	Endstation
29	Die Flaumfeder
33	Morgenröte
35	Herzklopfen
39	Lebenslinien
47	Frühlingserwachen
61	Die Neue Welt
75	Corrida de Toros
99	Minnesang & Federspiel
113	Amors Giftpfeil
123	Fabulus
131	111 Minuten
135	Die Etrusker
145	Scheidungsbasar
163	Toskanische Tafelrunde
189	Die Möwe
207	Dirndl Ahoi!
211	Gipfelkonferenz der Frauen
221	Federleicht

Was es ist

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe

ERICH FRIED

Erzählst du mir noch eine Gutenachtgeschichte?« Das kleine Mädchen blickt mit erwartungsvollen Augen zu ihrem Großvater und drückt ihren Kuschelbären fest an sich. Der Großvater lächelt. »Gerne.« Er beginnt mit sanfter Stimme zu erzählen:



An einem wunderbaren Frühlingsmorgen segelte eine Flaumfeder selig durch die Lüfte.

Niemand wusste, woher sie kam.

Niemand wusste, wohin sie schwebte.

Zart, zauberhaft, weiß und flaumig wirbelte sie durch die Frühlingswelt, die allein ihr zu gehören schien.

Die Vögel begrüßten jubilierend die Morgensonne.

Die Bäume des Waldes wetteiferten, wer wohl im hellsten Grün erstrahlte, und die Lichtstrahlen tanzten flimmernd über die Seeoberfläche.

Die Flaumfeder drehte sich einige Male im Kreis und landete sanft auf einem grauen Steinklotz am Rande des Wassers.

»Wer kitzelt mich auf meinem Rücken?«, brummte da plötzlich der Steinklotz. Die Flaumfeder hielt erschrocken den Atem an.

Sie hatte noch nie in ihrem Leben einen großen Steinklotz sprechen gehört. Sie zitterte.

»Das wird ja immer besser!«, tönte der sprechende Steinklotz.

»Das ist sehr angenehm! Willkommen, wer immer du bist.

Mach nur weiter so.«

»Ich bin eine Flaumfeder«, stellte sich die Flaumfeder artig beim Steinklotz vor. »Und wer bist DU?«

»Ich bin ein versteinerter Bär«, brummte der Klotz. »Ich warte hier an der Wasserstelle, bis ich wieder aus meiner steinernen Starre erlöst werde.«

»Kann ich dir dabei helfen, Bär?«, zeigte die Flaumfeder spontan ihr Mitgefühl.

»Ich fühle, du kannst es!«, freute sich der steinerne Bär.

»Streich mir nur dreimal so federleicht über meinen Rücken.«

Die zarte Flaumfeder huschte auf die gefühlvollste Weise dreimal über den Rücken des Bären und erlebte ein wahres Wunder:

Der Steinklotz begann sich zu schütteln und zu rütteln, die steinerne Starre verwandelte sich in ein dickes weiches Bärenfell und der aus der Starre erlöste Bär erhob sich dankbar zu seiner vollen Größe – behutsam darauf bedacht, die Flaumfeder nicht aus seinem Pelz zu verlieren.

»Ich danke dir, wunderbare Flaumfeder! Du hast mir mein Lebensgefühl wieder zurückgegeben. Lass uns gemeinsam die Welt durchwandern. Ich werde dich dabei beschützen!«

»Mhm – Mhm – Mhm«, überlegte die Flaumfeder und machte sich mit dem Bären auf den Weg in die weite Welt.



Das kleine Mädchen war selig eingeschlafen. Es hielt den Kuschelbären fest umschlungen und träumte von der abenteuerlichen Wanderung der Flaumfeder durch die weite Welt.

Dienstag, 23. März, 12.00 Uhr mittags. Maximilians Lockruf erreichte Anna beim Mittagessen mit Christina im Bistro der Kunsthalle Krems.

Ich sitze hier beim Weinverkosten
und blicke sehnsuchtsvoll nach Osten
Willst du mir in die Augen sehen,
musst du ein Stück nach Westen gehen.

Anna reimte vergnügt zurück.

12.02 Uhr

Welch eine Überraschung!
Bin mit Christina noch beim Speisen
Und kann noch nicht nach Westen reisen
Doch blick ich sehnsuchtsvoll nach dir
Und frage mich, wo ist das ›hier‹?

12.04 Uhr

›Hier‹ endet mancher Pilgerweg
in der ›Wachauer Vinothek‹
am Weinberg vor Schloss Dürrenstein,
wo einst in jahrelanger Pein
Richard, der König Löwenherz,

Auf Freiheit wartete voll Schmerz!
Muss hier auch ich alleine bleiben
Und ungeschrieb'ne Bücher schreiben?
Bring ruhig auch Christina mit,
dann kosten wir den Wein zu dritt!

Anna schnappte kurz nach Luft, während Christina den SMS-Dialog amüsiert betrachtete.

»Da scheint sich ja etwas Interessantes anzubahnen, Anna. Ich hab dich noch nie so schnell SMSen gesehen.«

Anna SMSte ungerührt weiter, ohne Christina anzusehen.

12.05 Uhr

Ich komm allein! Das ist beschlossen,
Christinas süße Sommersprossen
Könnten ansonst den Mann verwirren,
womöglich in die Irre führen ...

12.06 Uhr

Sieh an, sieh an: SIE will nicht teilen,
allein zum Minnesänger eilen.
So schick Christina meinen Gruß
Und eil herbei mit flinkem Fuß
Erhöre meinen Minnesang
Und meiner Leier lockend Klang!
Max. Minnesänger.
Auf den Spuren des Sängers Blondel,
der hier einst singend Richard Löwenherz entdeckte.
PS: Verweilet nur bei schönen Künsten.
Ich werd bei meinen Reimen dünsten
Und warte hier voller Geduld,
bis SIE erscheint in ihrer Huld.

Anna gab sich geschlagen im spontanen Wettstreit mit dem sehnsuchtsvollen Minnesänger um die »Goldene Rebe der Wachau.«

»Entschuldige Christina, üblicherweise lass ich mein Handy während des Essens unbeachtet, aber heute ...«

»... heute ist das offenbar anders«, bemerkte Christina mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

»Drei SMS in sechs Minuten: Der Mann ist verliebt in dich.«

»Er schickt mir Reime und lässt Dich grüßen, Christina!«

»Das auch noch! Ein Nachfahre des Sängers Blondel in der Wachau. Wahrscheinlich sitzt er in Dürnstein und besingt die Weinberge.«

»Das tut er. Er ist Schriftsteller und lässt sich gerne von besonderen Plätzen inspirieren.«

»Und von besonderen Musen auch, Anna?«

Anna errötete leicht wie ein Mädchen, das das Geheimnis ihrer ersten Liebe hütet. Sie überhörte Christinas Fangfrage.

»Er hat Verständnis und Geduld. Wir sollen unser Gespräch in aller Ruhe zu Ende führen. Er ist ein Kunstfreund.«

»Ein Freund meiner Kunstmanagerin? Wahrscheinlich von Beruf Lebenskünstler«, orakelte Christina mit weiblicher Treffsicherheit.

»Du bist genial, Christina. Wie in deinen Bildern. Deine Fantasie ist beeindruckend. Ich möchte mit dir jetzt gerne die Ausstellung ansehen.«

Der Mann in den sandfarbenen Camel-Jeans und dem olivgrünen Pullover trug einen langen, seidig glänzenden Schal, der von beiden Schultern bis über den breiten Leinengürtel herabfiel. Er schritt aufmerksam das blaue Band der Donau, das sich über den hellen Steinboden der Halle zog, flussabwärts und betrachtete die hölzernen Weinregale, die links und

rechts edle Weine der Wachauer Rieden präsentierten – vorgestellt in naturgetreuer Abfolge ihrer Lagen an den Ufern der Donau.

»Maximilian, der letzte Ritter!«, musste Anna unwillkürlich denken, als sie von der obersten Stufe des Eingangs zur Vinothek den einzigen Gast zu dieser Stunde betrachtete. »Er ist gekommen, um seine bedrohte Prinzessin zu beschützen! Ich liebe ihn.«

Anna stieg die breite, von Weinkartons gesäumte Eingangstreppe hinab ins Innere der großzügigen Halle, die jetzt sonnendurchflutet war und die Weinschätze der Wachau zur Verkostung bereithielt.

Sie erschien wie eine zarte Lichtgestalt, die im nächsten Moment von den kräftigen Armen ihres Ritters behutsam in die Höhe gehoben und freudig herumgewirbelt wurde.

»Ich musste dich heute sehen, spüren und bei dir sein nach diesem Morgenkrach in eurem Haus!«

»Du hast mich zwar vollkommen überrascht, Max, aber das tut gut, ich danke dir. Ich muss erst lernen zu fühlen, wie das ist, beschützt zu werden.«

»Ganz einfach. Du fragst nicht lange, was das ist und wie sich das anfühlt. Du erlebst es. Du lebst.

Du triffst deinen Ritter heimlich an einem verschwiegenen Ort beim Kellerberg nahe der Ruine Dürnstein, ihr werdet von alten, riesigen Weinfässern bewacht, ein treuer Mundschenk eröffnet euch die Geheimnisse der edlen Tropfen, die hier gelagert werden, ihr erfreut euch an der goldgelben Farbe des Weins, führt eure Gläser zur Nase, schließt eure Augen, riecht den Duft von Blüten, rollt den gereiften Rebensaft auf eurem erwartungsvollen Gaumen und genießt ihn mit dem Gedanken *in vino veritas – Im Wein ist Wahrheit.*«

»In der Liebe ist Wahrheit!«, protestierte Anna.

»Wahrheit ist Liebe! Also ist im Wein Liebe, wenn das alte Sprichwort *Im Wein ist Wahrheit* stimmt«, bemerkte Max mit männlicher Logik.

»Die Liebe der Erde zu ihren Früchten, die Liebe der Sonne zu den Reben und die Liebe der Winzer zu ihren Weingärten, die sie hegen und pflegen. Koste den Wein, *lass es uns einfach herausfinden!* Das ist die Lebensweisheit einer erfahrenen Frau, Dichterin, Koautorin des berühmten ungeschriebenen Buches über die Liebe.«

»Du bist unmöglich, Max! Wie soll ich ein Buch über die Liebe schreiben, wenn ich nicht weiß, wo mir der Kopf steht?«

»Bist du die erfahrene Frau und Dichterin, von der ich spreche, Anna? Das war der erste Beweis für das Zutreffen des alten Sprichwortes *Im Wein ist Wahrheit!*

Anna, die Erste und Einzige, gibt bekannt, dass sie ein Buch über die Liebe schreiben möchte, aber derzeit angeblich nicht kann!«

»Was heißt da »angeblich«, Max? Das ist Unsinn. Ich kann es derzeit wirklich nicht.«

»Es ist Unsinn, sagt die Vernunft.

Es ist, was es ist, sagt die Liebe.

Es ist aussichtslos, sagt die Einsicht.

Es ist, was es ist, sagt die Liebe.

Es ist unmöglich, sagt die Erfahrung.

Es ist, was es ist, sagt die Liebe.

Prost, Anna!«

Max beendete sein Zitat aus Erich Frieds Gedicht über die Liebe.

»Ich freu mich, dass du da bist.

Ich möchte, dass du auch in schweren Zeiten dein Leben *federleicht* leben kannst.

Probier einmal den *Grünen Veltliner Steinfeder-Terrassen 2009* – ein Bestseller der Domäne Wachau. Frisch, duftig, elegant und trinkfreudig! Wie geschaffen für angehende Bestsellerautoren.«

Sie hatten inzwischen an dem langen Naturholztisch vor einer wandfüllenden Fotomontage der Terrassen des Kellerbergs Platz genommen: Weingutsleiter und Kellermeister thronen dort selbstsicher auf dem Grasteppich, der die alte Terrassenmauer aus Urgestein bedeckte. Sie hielten Weißweingläser in ihrer rechten Hand, die zu einem Drittel mit hellgelbem Wein der Wachauer Terrassen gefüllt waren. Gläserne Zeichen ihrer Verantwortung für die Kunst des Weinbaus. Hinter den Hütern der Weinberge reihten sich die mühsam errichteten Steinterrassen quer über den Abhang des Kellerberges, besetzt mit kräftigen, sonnenbeschiene Rebstöcken und ansteigend bis zum blauen wolkenlosen Himmel.

»Prost, ihr Hüter der Weinberge!« Annas helle Stimme klang fröhlich und unbeschwert. Sie hatte den Grünen Veltliner verkostet und fand, dass er zu Recht die Bezeichnung *Steinfeder* trug. Sie fühlte sich jetzt *federleicht* wie das Bukett der zarten, weißflaumigen Halme des Steinfedergrases, das den Tisch vor ihnen schmückte.

»Ehre, wem Ehre gebührt. Die *Steinfeder* beflügelt. Jetzt möchte ich zum Vergleich eine Kostprobe vom *Federspiel*.«

Anna war in ihrem Element. Eingetaucht in die Welt der Wachau, des Weins, des Seins mit Max, des Entdeckens und Erprobens. Der Gewittersturm des Morgens, der Einbruch Oskars in ihre Privatsphäre und das Bild des brüllenden Stiers waren wie weggefegt vom erfrischenden Donauwind, der durch die Wachau wehte.

»Das ist eine gute Wahl«, kommentierte Max die Selektion der Geliebten und ließ sich ebenfalls eine Kostprobe des *Grünen Veltliner Federspiel-Terrassen* einschenken.

»Das passt zum Tag!« Markantes Pfefferl und rassige Struktur, erfrischend und erfreulich« verheißt die Beschreibung.«

»Das kann ich brauchen.« Anna nimmt einen kräftigen Schluck. »Erfrischend und erfreulich. Du hast recht, Max.

Man muss es einfach erleben. Das Leben leben. Nicht in den Seilen hängen wie eine angeschlagene Boxerin, die eben geprügelt worden ist. Raus aus dem Ring. Und fort. Hinaus ins sonnige Leben. Dorthin, wo die Reben reifen.«

»Anna, schreibst du jetzt gerade Texte für unser Buch? Grandios. Ich hab's mitgeschrieben. Ein historischer Augenblick:

Die Schriftstellerin hatte ihre Arbeit begonnen. Sie spürte, dass im Wein Wahrheit wohnte. Sie hatte diese jahrelange Zurückhaltung satt. Dieses Verkümmern im Erdulden, dieses wortlose Zusehen bei Grenzüberschreitungen, die ein heftiges »*Nein! So nicht!*« erfordert hätten. Dieses Nicht-Aufschreiben dessen, was ihr auf der Seele brannte.«

»Du weißt nicht, wie anstrengend du bist, Max!«, seufzte Anna und kostete genussvoll den erfrischenden Grünen Veltliner Federspiel.

»Mach weiter, Anna. Auch wenn es anstrengend ist. Du hast Talent und mir im Salon Hollmann gesagt, dass du gerne schreibst. Dann tu es auch! Wir wechseln uns ab in unseren Texten. Wir machen aus dem Schreiben ein Fest! Ein Fest in der Wachau. Beflügelt und inspiriert von Steinfeder, Federspiel und Smaragd. Wir schreiben endlich unser Buch über die Liebe, über die Freiheit und die Lebensfreude!«

»Ein Liebesmärchen!«, präzisierte Anna.

»Ja. Warum nicht. Nenn es Märchen, nenn es Roman, nenn es Erzählung. Namen sind Schall und Rauch. Wichtig ist, dass unsere Geschichte beseelt und inspiriert wie diese edlen Weine, die wir hier verkosten.«

»Du bist ein Schwärmer, Max.«

»Du bist mein Schwarm, Anna.«

»Dir fällt immer eine Antwort ein.«

»Prost! Bevor das *Federspiel* warm wird.«

»Was heißt eigentlich *Federspiel*, Max?«

»Es war das Spiel zum Zurückholen des Falken bei der mittelalterlichen Falkenjagd, die von edlen Rittern auch in der Wachau abgehalten wurde. Das *Federspiel* war das Herbeilocken des dressierten Jagdvogels mit dem federbedeckten Köder des Jägers. Kommt dir das bekannt vor, Anna?«

»Das Mittelalter ist vorbei. Ich trinke den *Grünen Veltliner Federspiel* als Symbol der Freiheit und der Liebe. Prost! Die Dressur ist zu Ende. Der Jäger hat ausgespielt. Ich lass mich nicht mehr ködern. Der Falke ist im freien Flug nach Westen.«

Max lachte, bewunderte Annas Bekenntnis zu Freiheit und Liebe und setzte die Weinverkostung vergnügt fort.

»Das war stark. Die Flaumfeder als frei fliegender Falke! Weißt du, dass der Falke auch das mittelalterliche Symbol der ›Minne‹ – der Liebe – und der erotischen Anziehung von Mann und Frau war?«

»Nein, interessant. Aber ich weiß, dass ich jetzt einen besonderen Tropfen des Weins kosten möchte, in dem nach deinen Worten die Liebe ist. Was empfiehlt mein Ritter?«

»Bescheidenheit, Prinzessin! Bescheidenheit. Jetzt empfehle ich einen guten Schluck vom frischen Quellwasser aus der Glaskaraffe vor uns und trockenes Brot. Die Smaragdweine verlangen einen frischen Gaumen und einen klaren Kopf.«

Anna schluckte kurz und fühlte, dass *Steinfeder* und *Federspiel* schon eine beschwingte Leichtigkeit in ihrem Kopf bewirkt hatten. Sie trank demonstrativ Wasser, stopfte ein Stück Schwarzbrot in ihren Mund und sagte trotzig: »Und was kommt jetzt?!«

»Jetzt verwandelt sich die *Steinfeder* in eine wunderschöne grüne Smaragdeidechse mit türkisblauem Kopf, schlängelt

sich durch die Spalten des Urgesteins und sucht sich ein wärmendes Sonnenplätzchen neben den alten Rebstöcken. So lässt es sich leben!«

»Oder verdursten, wenn man zu lange bei alten Rebstöcken ohne jungen Wein verharret.«

»Anna, du bist ungeduldig! Smaragdweine brauchen Zeit, zu reifen, und viel Sonne wie die Smaragdeidechsen, von denen sich ihre Auszeichnung ableitet. Dafür überzeugen sie mit kraftvoller Eleganz, Raffinesse und Vielschichtigkeit. Sei nicht ungeduldig. Du wirst gleich erleben, dass sich das Warten auf etwas Besonderes lohnt.«

»Ja, Max. Auch das Warten auf einen noch ungeschriebenen Bestseller, *bick*. Ich komme gerade so gut in Schwung, *bick*, um zu schreiben und zu trinken und zu schreiben und zu trinken... *bick*.«

Max konnte das Lachen nicht länger verbeißen und schaute kurz auf die Weinflaschen auf dem Probiertisch. Tatsächlich! Sie waren während seiner Erzählungen – von ihm unbemerkt – fast vollständig leer getrunken worden.

»*Hick*«

»Es wird ein Bestseller, Anna. Die Menschen warten auf federleichte und zugleich beseelende Kost. Auf wahre Worte einer wahrhaftig zauberhaften Frau, die die Gewitterwolken des Ehelebens ebenso in nichts auflöst wie edle Weine aus den Wachauer Rieden. Prost, Geliebte.

Du bist reif für den Riesling Smaragd, den König der Wachauer Weine!

Übrigens habe ich noch eine Frage, Anna: Meinst du meinen Lieblingswinzer Hick in Oberarnsdorf gegenüber vom Tausendeimerberg, wenn du immer wieder *bick* sagst? Dorthin wollte ich schon lange mit dir.«

Anna schwieg mit leicht gesenktem Kopf und schmollendem Mund. »Hick ist *bick*, nicht Hick, Max, *bick*.«

Max bestellte zur Wiedergutmachung für die vollständige Leerung der Probierflaschen beim Mundschenk der Vinothek eine Flasche *Riesling Smaragd Singerriedel 2009* aus der legendären Riede in Spitz an der Donau, die zu den weltweit besten Weißweinlagen gezählt wird. Dazu Wildschweinschinken, Wildpastete und Wachauer Laberl.«

»Diesen *Smaragd* wollen wir zum Auftakt unserer heutigen Wein- und Schreibklausur zelebrieren! Es lebe die Liebe!«

Anna hickte entzückend und bestaunte die frisch geöffnete Flasche, aus der nun der königliche Riesling Smaragd in ihre frischen Gläser floss.

»Ich liebe das Leben und seine Veränderung. Heute Morgen hat die Welt noch ganz anders ausgesehen!«, stellte Anna fest und rollte den Riesling Smaragd lange und langsam über ihren Gaumen. »*In vino veritas!* Jetzt beginnen wir zu schreiben, Max!«

Der lange Spaziergang durch die Weinberge und die erfrischende Luft des Donautales hatten Anna und Max neu belebt. Die Genusswellen des Weinverkostens waren verebbt, die Köpfe klar, die Schritte trittsicher auf den steilen Steintreppen, die den Kellerberg als schmale Grate durchzogen.

Die Wachauer Gastautoren hatten ihre ersten Manuskriptseiten für das Buch der Liebe mit einem Riesling Smaragd getauft und waren glücklich.

Die Nachmittagssonne ließ Legionen von Rebstöcken lange Schatten nach Osten werfen. Auf einer sonnenbeschiene-ten Steinplatte sonnte sich eine zierliche Smaragdeidechse.

»Pst!« Anna war stehen geblieben, hielt Max am Arm fest und deutete mit dem Kopf zur Smaragdeidechse. »Die fühlt

sich hier besonders wohl!«, flüsterte Anna, um das schöne Tier nicht zu verschrecken.

»Ich kann es ihr nachfühlen. Der Ort ist herrlich. Die Ruhe paradiesisch. Der Ausblick ins Donautal erhebend.«

»Ich bin in einer anderen Welt«, murmelte sie leise vor sich hin.

»Ist es nicht ein wunderschöner Gedanke, sich in eine leuchtend grüne Smaragdeidechse zu verwandeln? In diesem prächtigen, grünen Farbenkleid mit kornblumenblauer Kehle durch die Welt zu wandern, die schönsten Sonnenplätze zu belegen!

Ich fühle mich wie eine Smaragdeidechse nach der Überwinterung in ihrer Erdhöhle. Nach langer Zeit in der Dunkelheit erscheint sie wieder an der Oberfläche – das Aufwärmen im Sonnenlicht ist jetzt das Wichtigste für ihr Überleben.«

Anna stellte sich auf den obersten Stein einer alten, steil aufeinandergestapelten Steintreppe im Weinberg. Sie richtete sich nach der Sonne aus, faltete die Hände, hob sie über den Kopf an wie beim Sonnengebet und dehnte ihren ganzen Körper. Sie spürte ihre aneinanderliegenden Handflächen, den Druck ihrer Fingerkuppen und schloss die Augen. Sie nahm die wärmenden Sonnenstrahlen in sich auf. Hinter ihr küsste der lange Schatten der Sonnenanbeterin die Erde.

»Wir sollten heute nicht mehr nach Hause fahren, Anna.«

Max hatte die Sonnenanbeterin bei ihrer Meditation auf dem Weinberg lange betrachtet. Es war für ihn sichtbar und spürbar, dass diese zarte, feinfühlig-ge Frau wieder festen Boden unter ihren Füßen gefunden hatte. Sie wirkte selbstbewusst und ausgeglichen. Sie stand schlank und aufrecht in der Sonne, wie eine zum Himmel wachsende Königskerze auf den Steinterrassen, die königliche Smaragdweine hervorbrachten, verwurzelt im fruchtbaren Boden einer sonnigen Welt.

Sie wanderten leichtfüßig über die frischen, grünen Wiesen zum Fischer am Seeufer. Eine wechselhafte Brise blies spielerisch zarte Wellenschleier über die weite Wasserfläche. Das helle Licht der Frühlingssonne ließ die kleinen Wellen silbern aufblitzen und zauberte das Bild flinker Fischschwärme in die blaue Weite.

Die Schätze des Sees, im Morgenrauen gefischt, lagen säuberlich geschichtet in den Vitrinen des Fischers. Kopf an Kopf, Bauch an Bauch, Schwanz an Schwanz waren sie in großer Auswahl auf Brucheis gebettet – Forellen, Saiblinge und die besonders großen Lachsforellen. Daneben präsentierte sich eine feine Selektion geräucherter Fische.

Ein Fisch mit dunkler, fester Haut und grimmigem Blick, endlos lang gewachsen, zog Annas Aufmerksamkeit auf sich.

»Ein geräucherter Aal. Den gibt es nur selten!« Der Frau des Fischers war Annas Erstaunen über dieses schlangenartige Wesen nicht entgangen. »Der Aal ist ein sehr fetter und sehr gesunder Fisch. Man schneidet die Haut mit einem scharfen Messer am Rücken auf und zieht sie nach beiden Seiten ab. Dann kann man das feine, weiße Fleisch vom Rückgrat lösen. Ein Hochgenuss!«

Anna sah Max mit fragendem Blick an.

Max hatte bereits eine große frische Lachsforelle gewählt und zwei Filets vom Saibling. Annas unsicheren Blick beant-

wortete er schmunzelnd mit der Bestellung des ganzen Aals. Fünfundfünfzig Zentimeter lang! Eine geräucherte Forelle ließ er auch noch einpacken, dazu Oberskren, Ciabatta und Cantucci.

»Der Aal ist die Vorspeise unseres Festes, Anna.«

Die Frau des Fischers schmunzelte.

»Wir erwarten liebe Freunde am Wochenende«, beeilte sich Max hinzuzufügen, als er die üppige Fischladung übernahm.

»Na dann, gutes Gelingen für Ihr Fest, Herr Bär«, wünschte die Frau des Fischers.

Anna und Max schlenderten fröhlich mit ihrem frischen Fang dem Buchenwald entgegen, dessen Boden vollständig vom grünen Bärlauchteppich bedeckt war.

»Freunde, heute gibt's Lachsforelle, gefüllt mit frischen Bärlauchblättern, in der Folie gegart, und zart gebratene Filets vom Saibling mit Oberskren«, verkündete Max voll Vorfreude auf das kommende Festmahl.

»Welche Freunde werden mit uns tafeln, Max?«, fragte Anna.

»Die Etrusker, Anna. Meine Freunde aus der Toskana. Sie sind unsere Ehrengäste!«

»Wollten wir nicht am Wochenende ganz für uns alleine sein, Max? Miteinander reden, kochen, Musik hören, träumen, tafeln und unser Buch über die Liebe schreiben? Wie letzte Nacht! Max!«

»Ein schönes Programm, Anna! Da passen die Etruskerfreunde bestens dazu. Sie sind gesellig. Sie verstehen es, Feste zu feiern. Sie leben die Liebe. Wir werden ihnen ein Kapitel in unserem Buch widmen.«

Anna war erstaunt, aber sie liebte Überraschungen. Sie hatte keine Vorstellung davon, wer diese Etruskerfreunde waren und fragte auch nicht länger danach, weil sie Maximilians Sinn für stimmungsvolle Stunden vertraute. »Ich freu mich auf das

Etruskerfest! Beginnen wir mit den Vorbereitungen, Max. Das macht mindestens ebenso viel Freude wie das Fest selbst!«

»Du bist ein Schatz, Anna! Genau so fühle ich. Gemeinsam ein Fest vorbereiten, kreativ sein, den Raum schmücken, Atmosphäre schaffen, freudvoll kochen und Köstlichkeiten zubereiten, Musik auswählen, Wein verkosten und dekantieren, auf das Küssen und Kosen nicht vergessen, Spaß haben, die Tafel decken, geistig in andere Welten wandeln ...«, schwärmte Max in Vorfreude auf den Etruskerabend.

»Haben wir bei diesem Programm auch noch irgendwann 111 Minuten für uns Zeit, Max?«, fragte Anna mit unschuldsvollem Blick.

»Wann immer dir danach ist, Anna«, lachte Max, »nur nicht, während die Fische in Rohr und Pfanne garen und brutzeln, das wäre fatal!«

»*Manche mögen's heiß!*«, schmunzelte Anna und bereitete eine Schüssel mit knackigem Salat vor.

»Und andere wieder können den süßen Verführungen nicht widerstehen«, bekannte Max und startete die schmeichelnde Filmmusik von *chocolat* zur Begleitung des spontanen Vorbereitungsfests. »Nach dem Fisch muss etwas Süßes den Gaumen erfreuen! Das ist ein Grundsatz in Mamas Meisterküche!«

»Wir kredenzen heute Abend den süßen Vin Santo und Cantucci aus der Toskana nach dem Fischfestmahl!«, verkündete Anna.

»Perfekt. Du weißt, was Etruskerherzen lieben! Jetzt werden wir uns noch zu Ehren unserer Gäste nach alter Etruskerart kleiden, damit sich unsere Freunde wie zu Hause fühlen.«

»Wie heißen eigentlich deine Etruskerfreunde, Max?«

»Tarquinius und Tanaquil. Beide stammen aus einem alten etruskischen Geschlecht.«

»Und wie alt sind die beiden?«, forschte Anna jetzt mit weiblicher Neugier und Konsequenz.

»Mhm, ich schätze circa 2600 Jahre. Aber sie sind sehr vital! Ein vorbildliches Paar.«

»Max! Nicht schon wieder Märchen! Sind sie in unserem Alter?«

»Kann sein. Aber warte ab, bis sie beim Sonnenuntergang auftauchen. Dann kannst du dir selbst ein Bild machen. Jedenfalls gehen sie sehr liebevoll miteinander um, scherzen, sind fröhlich und gelassen, reichen einander die besten Happen vom Festmahl, nehmen sich viel Zeit beim Genuss und lassen sich – wie wir jetzt – von den Klängen der Musik in die Welt der Liebe davontragen.«

Die Abendsonne ließ das gegenüberliegende Seeufer noch einmal in einem feurigen Rot erglühen, bevor sie sich im Westen hinter den hoch aufragenden Buchen verabschiedete und das Landhaus in der Dunkelheit zurückließ.

Max entzündete die Kerzen auf den beiden hohen bronzenen Kandelabern links und rechts des niedrigen gläsernen Tisches, auf dem das Festmahl angerichtet war.

Schlanke, anmutige Frauengestalten aus Bronze balancierten siebenarmige Kerzenhalter auf ihren Köpfen – Dienerinnen des Lichts, das Speisen und Gäste erhellte.

Eine frei stehende, mit Leder überzogene Ottomane lud nach Sitte der Etrusker zum paarweisen Verweilen ein. Weiche Polster dienten als zusätzliche Stütze beim Mahl, das von den Paaren Seite an Seite halb liegend, halb sitzend eingenommen wurde.

Max hatte ein weißes Leintuch kunstvoll togaähnlich um den Körper gewunden und trug lederne Sandalen.

Anna sah bezaubernd etruskisch aus. Sie hatte ihre zierliche Gestalt in ein duftiges, hellblaues Leintuch gehüllt, das ihre Körperformen unterstrich und bis zu ihren Knöcheln wallte. Schultern und Arme waren nackt, goldene Armreifen schmückten ihre zarten Handgelenke. Eine Halskette aus bunten Steinen ruhte auf ihrer Brust.

Sie schwebte barfuß in den kerzenbeleuchteten Raum, den auch schon der angenehme Duft von Rosenholz-Räucherstäbchen durchzog.

»Anna Etrusca!«, rief Max begeistert vom Anblick seiner Geliebten, »schreite an meiner Seite in die Welt eines geheimnisvollen Volkes!«

Er nahm Annas Hand und schritt feierlich mit ihr in die Mitte des Wohnsalons. Die Klänge eines unsichtbaren Flötenspielers begrüßten das Etruskerpaar zum abendlichen Fest. Die Dunkelheit der Nacht ließ keine Sicht durch die raumhohen Glasfenster in die Landschaft zu. Nur das warme Licht der hohen Kerzen auf den Bronzekandelabern leuchtete in den dunklen Glasfronten und ließ im Hintergrund ein Menschenpaar in langen Gewändern aus der Dunkelheit auftauchen.

»Darf ich vorstellen, Anna? Tarquinius und Tanaquil aus Etrurien. Seid uns willkommen, Freunde aus längst vergangenen Zeiten!«

Anna blinzelte beim Anblick der aus der Dunkelheit schwebenden Gestalten, die in respektvollem Abstand ihnen gegenüber verharrten.

»Träume ich oder wache ich? Seh ich Gespenster, Max?«

Das Spiel des Flötenspielers war sehnsuchtsvoll geworden und verstärkte den Eindruck einer märchenhaften Begegnung mit Wesen aus einer anderen Welt.

»Du siehst, was du siehst, Anna. Lass deine Fantasie spielen. Nimm Platz mit mir auf der Liege und lass unsere etruski-

schen Gäste gegenüber Platz nehmen. Zwischen uns bleibt nur die festlich gedeckte Tafel mit den beiden bronzenen Kerzenleuchtern an den Seiten. Rundum versinkt die Welt der Gegenwart. Wir begeben uns auf eine Reise in die Vergangenheit ...«

Max setzte sich auf die Ottomane, streckte seine Beine bequem der Länge nach aus und zog Anna sanft an seine Seite. Dann lehnte er sich an den am Ende der Ottomane aufragenden Kopfteil, schob einen weichen Polster hinter sich und ließ Anna in leichter Schräglage an seiner Brust ruhen.

Tarquinius und Tanaquil ließen sich im Gleichtakt mit den Gastgeberinnen auf der Ottomane vis-à-vis nieder.

»Ist das bequem für dich, Anna? Mach es dir gemütlich. Entspanne dich. Schau, wie heiter unsere Freunde gegenüber den etruskischen Abend beginnen und uns aufmerksam beobachten.«

»Ich fühle mich wohl und ein wenig verwirrt zugleich. Warum sprechen deine Freunde nicht? Sie sind so schemenhaft, eigentlich wie Spiegelbilder eines Liebespaares auf der Ottomane ...«

Die beiden Etrusker lachten herzlich und übermütig und versanken in einem innigen, langen, nicht enden wollenden Kuss auf ihrer etruskischen Bankettliege.

Der endlos lange geräucherte Aal in der Tischmitte verdrehte die Augen beim Anblick des Liebespaares und wusste, dass ihm noch ein wenig mehr Zeit bis zu seinem genussvollen Ende geschenkt war.

»Anna, nun lass uns das Festmahl beginnen! Das Rätsel unserer Gäste hast du gelöst, jetzt können wir nach Art der Etrusker fein speisen und trinken, Musik anhören und von der Lebenskultur der Etrusker lernen.«

»Das alles tu ich sehr gerne, Max. Du hast es wieder einmal geschafft, mich zu überraschen. Und ich bin neugierig, etwas

über die Etrusker und ihr Leben zu erfahren. Bisher habe ich gedacht, die Etrusker seien Bewohner einer italienischen Provinz.«

»Das ist fast richtig, Anna. Nur mit dem kleinen feinen Unterschied, dass die Etrusker vor circa 2600 Jahren ihre Blütezeit hatten und einige Jahrhunderte die heutige Toskana belebt und gestaltet haben. Wir können noch einiges von ihnen lernen, vor allem, was die Liebe und die Beziehung zwischen Frau und Mann betrifft.«

Max sah dem Aal tief in die Augen. Dann durchschnitt er mit einem scharfen, kurzen Messer die Rückenhaut des köstlichen Fisches und legte das weiße, feste und fette Fleisch des Aals frei. Er schnitt ein kleines Stück ab und reichte es mit seinen Fingerspitzen zu Annas Mund.

Anna biss lustvoll in das Gustostück und genoss den Beginn des Etruskermahles zweifach: einmal, weil es wohltuend war, vom Liebsten zärtlich gefüttert zu werden, und zum zweiten, weil sie ganz einfach unbändige Lust verspürte, in dieses saftige Aalfleisch zu beißen und es mit den Zähnen vom Rückgrat zu lösen. Ihre Augen blitzten, ihre Lippen saugten das geräucherte Fleisch ein, ihre Zunge wischte die Spuren des Fetts von den Lippen.

Dann küsste sie den edlen Spender an ihrer Seite und murmelte: »So kann es weitergehen!«

»*Lustvoll leben in Harmonie!* Das ist ein Lebensrezept der Etrusker!«, verkündete Max-Tarquinius und lehnte sich erwartungsvoll zurück. Anna-Tanaquil hatte die Botschaft sofort verstanden. Jetzt reichte sie ihrem Etrusker mit ihren zarten Fingern einen Gustohappen vom Aal und bot ihm dazu ein Stück Ciabatta an.

»Perfekt Tanaquil! Die selbstbewussten Etruskerinnen ließen sich verwöhnen und wussten, wie man den Liebsten ver-

wöhnt. Liebevoller Umgang miteinander und Gleichberechtigung der Geschlechter war bei den Etruskern vor zweieinhalb Jahrtausenden Realität, was die alten Griechen und Römer sehr argwöhnisch beobachtet haben.«

»Da gibt es im 21. Jahrhundert noch viele, die eine etruskische Lektion vertragen können«, fügte Anna wissend hinzu.

»Kennst du einen davon?«

»Nein. Ich lebe im Jetzt. Wir sind in der Zeit der Etrusker und feiern unsere Zweisamkeit, Tarquinius.«

Tanaquil füllte die Weingläser mit dem gekühlten Vernaccia di San Gimignano aus der Toskana, den Tarquinius zum Fisch passend vorbereitet hatte.

Die Etrusker prosteten einander zu und betrachteten aus den Augenwinkeln, wie gegenüber an der Fensterfront – etwas schemenhaft – ihre Gäste im Gleichklang mit ihnen die Gläser klingen ließen.

Das Etruskerfest nahm seinen Lauf. Zwei vergnügte Paare räkelteten sich im Gleichtakt auf der Ottomane, schnappten nach Gustohappen von der Tafel, lauschten den Liedern des unsichtbaren Flötenspielers, tranken freudvoll den erfrischenden Wein aus Etrurien, erhoben sich zum Tanz im Kerzenschein, holten die mit Bärlauch gefüllte, in der Folie gegarte Lachsforelle aus dem Ofen, schmausten, lachten, tranken, schmiegteten sich liebevoll aneinander, reichten einander Gustostückchen mit Salatblättern, erzählten Geschichten von der Lebensweise und den Taten ihrer Vorfahren, dem blühenden Handel mit den Griechen, der etruskischen Kunst des Wasser- und Straßenbaus, den wehrhaften Städten auf den etruskischen Berggrücken, dem ertragreichen Abbau von Erzen und Metallen, dem Talent und der Geschicklichkeit der etruskischen Handwerker und Künstler und dem Beginn des Weinbaus auf den von südlicher Sonne beschienenen Hügeln.

Anna und Max verspürten kein Verlangen, die Rückreise in die Zeiten des 21. Jahrhunderts zu beginnen. Sie wanderten eng umschlungen in ihr Schlafgemach. Die Kerzen der Bronzekandelaber waren weit herabgebrannt. Draußen – vor der Villa Etruria – war der Mond aufgegangen und ließ die nächtliche Seelandschaft wieder in seinem weißen Licht sichtbar werden.

So wie sie nach Sonnenuntergang still aufgetaucht waren, so waren Tarquinius und Tanaquil beim Mondaufgang still und unbemerkt entschwunden. Nur die silberne Straße des Mondlichts, die über den großen See nach Süden führte, erinnerte an den Besuch des Paares aus dem Etruskerland.

Auf den Spuren von Anna und Max

Orte der Inspiration

Wien/Himmelpfortgasse: www.galerie-slavik.com

Gmunden/Traunsee: www.kulturcafe-gmunden.at

Attersee: www.salzkammergut.at

Wachau: www.domaene-wachau.at

Neusiedler See: www.mole-west.at

Toskana: www.lavialla.it

Schafberg/Wolfgangsee: www.schafbergbahn.at

Fuschlsee: www.schlossfuschlsalzburg.com

Worte der Inspiration

OVID (43 v. Chr. – 18 n. Chr.)

Metamorphosen

Die Kunst der Liebe

*»Sollte unter uns einer die Kunst der Liebe nicht kennen,
lese er dieses Gedicht – meisterhaft liebt er danach.«*